

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

ZEHNTER BAND
1970/71

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

MARIE LUISE KASCHNITZ

KLEINE PROSASTÜCKE

Aus dem Buch von Marie Luise Kaschnitz »Steht noch dahin. Neue Prosa«, Frankfurt a. M.: Insel Verlag 1970.

Steht noch dahin

Ob wir davonkommen ohne gefoltert zu werden, ob wir eines natürlichen Todes sterben, ob wir nicht wieder hungern, die Abfalleimer nach Kartoffelschalen durchsuchen, ob wir getrieben werden in Rudeln, wir haben's gesehen. Ob wir nicht noch die Zellenklopfsprache lernen, den Nächsten belauern, vom Nächsten belauert werden, und bei dem Wort Freiheit weinen müssen. Ob wir uns fortstehlen rechtzeitig auf ein weißes Bett oder zugrunde gehen am hundertfachen Atomblitz, ob wir es fertigbringen mit einer Hoffnung zu sterben, steht noch dahin, steht alles noch dahin.

Das Meer nicht mehr

Vorzustellen wir gingen den alten Weg dünenüber zum Meer und es wäre das Meer nicht mehr da kein Salzhauch käme ent-

gegen, es hingen die Zeltplanen schlaff nicht glitzerte unabsehbar der alte Tanzplatz und Wellen nicht kämen gezogen und überschlugen sich. Statt dessen was, eine Grube stinkenden Schlammes mit Fischleichen Seesterngerippen von hier bis Afrika und wir glaubten ein wenig weiter müßte noch sein was wir suchten wenn auch nur ein Auge ein Rest. Und gingen auf Stelzen mühsam und kämen vorüber an Schiffen auf Grund gesetzten verfaulenden Robben. Und es sank indessen die Sonne das Finstere schmatzte und würfe Blasen und söge uns ein am Ende während das Meerauge Mondauge aufzöge eisig am Himmel.

Ein Mensch

Ein Mensch ist ein Neger, den viele verfolgen, der rennt und rennt. Ein Mensch ist ein Polizist, der seine Pflicht tut, oder ein Mädchen, das sagt, es macht ihm nichts aus, heiraten oder nicht geheiratet zu werden. Ein Mensch ist ein Auge am Elektronenmikroskop, eine Gummihand in der Bauchhöhle des Nächsten, eine Müdigkeit im Oktober, ein Finger am Abzugshahn. Auch die Frau war ein Mensch, die ihr Gespendetes aus dem Biafrasammeltopf fischte und sagte, pardon, ich dachte, Sie sammeln für Tiere.

National

Einige machen sich Gedanken über ihren Nationalismus. Sie lieben ihr Land, aber nicht, wenn es vor Tüchtigkeit birst, sondern wenn es an sich zweifelt und weint. Da das sehr selten der

Fall ist, lieben sie es selten. Bei sportlichen Wettkämpfen, sogenannten Weltmeisterschaften, zittern sie bei dem Gedanken, ihr Land könne siegen und sie müßten am nächsten Tag lauter geschwellten Hemdbrüsten begegnen. Sie lieben ihr Land, seinen kalten Frühling, seinen leuchtenden Herbst, seine Kinder, seine Sprache und einiges aus seiner Literatur. Sie möchten nicht dazu verurteilt werden, ganz in einem Lande zu leben, in dem man ihre Sprache nicht spricht. Trotzdem haben sie ihrem Land beständig am Zeuge zu flicken. Das zeigt, daß sie Nationalisten sind.

Vorlesen

Ich lese aus meinem grünen Heft (italienisches Schulheft, Nepal, mit Landkarte und farbiger Marktszene) einiges vor und werde sogleich mit Vorwürfen überhäuft. Als wenn das Leben aus lauter so häßlichen Dingen bestünde, das ist ja nicht auszuhalten, und gerade von Ihnen, die einmal Tröstliches geschrieben hat, wenigstens zwischen den Zeilen war da etwas, ein wenig Menschenliebe, Gottesliebe, und gibt es nicht vielleicht auch jetzt noch Liebe in der Welt? Gibt es nicht noch immer Schönheit und Tapferkeit und Selbstüberwindung, wann werden Sie endlich von solchen Dingen sprechen, und ich antworte, bald, bald. Es gibt nur noch ein paar Kleinigkeiten zu bemerken, ein paar Unvollkommenheiten, Ungereimtheiten aufzudecken. Ein paar Angstträume zu erzählen. Danach werde ich von ganz anderen Sachen sprechen. Von den Pirouetten der Eiskunstläuferin vielleicht.

Puppenspieler

Der alte Puppenspieler ist tot, riefen die Puppen in ihrem windigen Häuschen auf dem Pincio, die Königin, der Präsident, die Blumenkinder, der Hanswurst und das Kokodrill. Endlich können wir uns bewegen, wie wir wollen, wir zappeln nicht mehr an seinen Drähten, seine Finger stecken nicht mehr in unseren Armen, Daumen und kleiner Finger und sein Mittelfinger in unserem Kopf. Die Stücke, die wir spielen, sind nicht mehr seine Erfindung, sie fangen nicht mehr an, wenn er den Vorhang aufzieht und enden nicht mehr, wenn er ihn herunterläßt. Er kann uns, wenn wir ausgedient haben, nicht mehr in die Mülltonne stecken, wir sind nicht mehr seine Kreaturen, auch nicht seine lieben Kinder, er hat keine Macht mehr über uns, er ist tot. Damit schickten die Puppen sich an, ihr erstes Stück zu spielen, das »Das Begräbnis des Puppenspielers« hieß. Sie gingen hinter einer schäbigen Kiste her, der sie von Zeit zu Zeit kräftige Fußtritte versetzten. Dazu sangen sie Spottlieder und weinten heuchlerische Tränen, die keines besser zustande brachte als das Kokodrill. Dieses Stück gefiel den Puppen so gut, daß sie es unaufhörlich wiederholten. Den Zuschauern gefiel es auch, aber mit der Zeit wurden sie unruhig. Sie hätten auch gern einmal etwas anderes gesehen.

Metaphysik

Es gibt Menschen, die ohne Metaphysik oder, um es deutlicher zu sagen, ohne Gott nicht auskommen können. Sie verlangen nichts von ihm und stellen ihn nicht zur Rede, eine sinnliche

Vorstellung (alter Vater) haben sie schon lange nicht mehr. Sie suchen ihn nicht in der Kirche, aber auch nicht im Wald. Am ehesten noch in den Augen ihrer Mitmenschen. Auch in den Augen derer, die ihn leugnen? Gerade in diesen, ja.

Schöne Fremde

Die fremden Länder sind in uns, kriechen heraus, lagern sich über das Vertraute, strecken ihre weißen Krokodilköpfe aus dem Dutzendteich. Wer gereist ist, hat sein Schäfchen im trockenen, sein Erinnerungsschäfchen, kann es streicheln, es spielt sich ihm in die Hände; zur Zeit zur Unzeit, das alte Goldene Vlies. Was sagten Sie eben, wer das Rennen gewinnen wird, Fiat oder Vauweh, und, Fiat sagst du (oder Vauweh), obwohl du darüber gar keine Meinung und auch etwas ganz anderes vor Augen hast, nämlich einen gelben Raddampfer auf einer Lagune an der brasilianischen Küste und warum gerade diesen, dieses tropische Abendufer nicht weit von Santos, und der Friedhof von Torres kommt auch noch geschwommen, schiebt sich über die weißgedeckte Festtafel mit seinen herausgewählten Schädeln, seinen Giftschlangen, komm, setzen wir uns auf den Malstein, ziehen die Knie an. Die Fremde ist schön, die Fremde ist traurig, Sie sind zerstreut heute abend, ja entschuldigen Sie, ich bin zerstreut.

Wer ist's

Bis vor kurzem, sagten sie, waren wir oft Totgeglaubten noch recht lebendig, wir schmatzten in einsamen Weihern, raunten

in deutschen Wäldern, unser Einfluß bei der Bundestagswahl war nicht gering. Wir fühlen uns aber schon seit langem unbehaglich, dieser Lärm, diese fortwährende Bewegung, diese unangenehmen Materialien, Glas, Eisen, Zement und die Erde mit Asphalt überklebt. Männerumtriebe, wie wir sie schon oft gehabt und schließlich immer wieder überstanden haben? Vielleicht. Es ist aber jetzt alles anders als etwa im Trojanischen Krieg, wo auf das Orakel noch gehört wurde und selbst das indiskutable Gestammel unserer Tochter Cassandra einigen Eindruck machte. Jetzt schlagen sich die Frauen auf die Seite der Männer, rufen »alles schneller, alles schöner, alles besser« und fürchten sich vor nichts. Nach uns fragt keiner mehr und wenn wir versuchen, uns auf die alte dämonische Weise bemerkbar zu machen, ernten wir nur Spott. Die Zeiten, in denen wir von Dichtern, wenn auch in selten aufgeführten Theaterstücken, noch besungen wurden, sind wohl für immer vorbei.

Amselsturm

Angenehme Vorstellungen von Dingen, die noch nicht sind, aber sein werden, zum Beispiel im März, wenn wieder einmal keine einzige Knospe zu sehen, kein Frühlingslufthauch zu spüren ist, während doch gegen Abend der Amselsturm sich erhebt. Blüten aus Terzen, Blätter aus Quinten, Sonne aus Trillern, ganze Landschaften aus Tönen aufgebaut. Frühlingslandschaften, rosaweiße Apfelbäume vor blauen Gewitterwolken, Sumpfdotterbäche talabwärts, rötlicher Schleier über den Buchenwäldern, Sonne auf den Lidern, Sonne auf der ausgestreckten

Hand. Lauter Erfreuliches, was doch auch in anderer Beziehung, zum Beispiel in der Beziehung der Menschen zueinander eintreten könnte, Freude, Erkennen. Hinz liebt Kunz, Kunz umarmt Hinz, Hinz und Kunz lachen einander an. Amselsturm hinter den Regenschleiern und wer sagt, daß in dem undurchsichtigen Sack Zukunft nicht auch ein Entzücken steckt.